
Die zweite Meile

Predigt über Matthäus 5, 38–48¹

Wolf Bruske

Es heißt auch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“³⁹ Ich sage euch aber: Leistet keine Gegenwehr, wenn man euch Böses antut! Wenn jemand dir eine Ohrfeige gibt, dann halte die andere Wange auch noch hin!⁴⁰ Wenn einer dich vor Gericht bringen will, um dein Hemd zu bekommen, so gib ihm auch noch den Mantel!⁴¹ Und wenn einer von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei Meilen mit ihm!⁴² Gib jedem, der dich um etwas bittet, und weise keinen ab, der etwas von dir leihen will.

⁴³ Es heißt bei euch: „Liebt eure Freunde und hasst eure Feinde!“⁴⁴ Ich sage aber: Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch verfolgen!⁴⁵ So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne für Böse wie für Gute scheinen, und er lässt es regnen für Fromme und Gottlose.⁴⁶ Wollt ihr etwa noch dafür belohnt werden, dass ihr die Menschen liebt, die euch auch lieben? Das tun sogar die Zolleinnehmer, die sonst nur auf ihren Vorteil aus sind!⁴⁷ Wenn ihr nur euren Freunden liebevoll begegnet, ist das etwas Besonderes? Das tun auch die, die von Gott nichts wissen.⁴⁸ Ihr aber sollt so vollkommen sein wie euer Vater im Himmel.

Unser Predigttext ist ein Text aus der Bergpredigt, den viele Menschen wunderschön finden. Auch bei Menschen, die mit Glauben und Bibel sonst nicht viel zu tun haben, finden solche Worte Anklang. Ach, wie schön! Ja, so sollte es sein!

Nun gab es 1944 durch den Christen Graf Stauffenberg ein Attentat auf Adolf Hitler. Daran waren auch andere Christen beteiligt, u. a. auch Dietrich Bonhoeffer. War das ein Verstoß gegen dieses Gebot Jesu?

Ein anderes Beispiel, das Fragen aufwirft. Aus Deutschland sind im 16. und 17. Jahrhundert viele Mennoniten nach Russland ausgewandert. Die Mennoniten sind eine sog. historische Friedenskirche, bei denen der Pazifismus zum Glaubensbekenntnis gehört. Ein Mennonit nahm kein Schwert, kein Gewehr, überhaupt keine Waffe in die Hand. In den Weiten Russlands hatte das allerdings fatale Folgen. Da die Mennoniten sich nicht wehrten, waren ihre Dörfer bevorzugte Ziele von Räuberbanden. Immer wieder wurden Mennonitendörfer gebrandschatzt. Bis, ja, bis die Mennoniten beschlossen, sich entgegen ihrer Tradition zu wehren und ihre Dörfer mit der Waffe zu verteidigen. Da hörten diese Überfälle schlagartig auf. Ist auch dies ein Verstoß gegen das Wort Jesu?

Nun, darüber wollen wir nachdenken. Worum geht es in diesem Text?

¹ Gehalten in der Bethelkirche Stuttgart (Forststraße) am 30. August 2015.

Ein Maßstab Jesu für seine Nachfolger ...

Dieser Text hat immer wieder Furore gemacht. Über Jahrhunderte hat er Menschen den Kopf schütteln lassen über so viel anscheinende Weltfremdheit. Als ich einmal im Gemeindeunterricht mit den Teenies diesen Text las, brummte einer der Teenies „verrückt!“ vor sich hin. Und irgendwie ist es ja auch verrückt. Obwohl – eigentlich ist dieser verrückte Text doch auch wiederum wunderschön. Aber ist er realistisch? Und in der Tat muss man zugestehen, dass unsere Gesellschaft ziemlich schnell zusammenbrechen würde ohne das „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“, ohne also die Androhung und den Vollzug von Strafen. Keiner von Euch würde in der Königsstraße, wenn ihm ein Straßenräuber die Einkaufstasche wegreißt und wegrennt, rufen: „Halt! Halt! Die Handtasche bitte auch noch!“ Einem Mob, wie dem in Heidenau, der wehrlose Flüchtlinge bedroht, kann man nicht mit Lichterketten und Blumen Einhalt gebieten. Wir merken, dass dieses Wort seine Grenzen hat und dass es wohl kaum eine buchstäbliche Erfüllung in unserem Leben und im Leben unserer Gesellschaft findet. Paulus weist im Römerbrief sogar ausdrücklich darauf hin, dass die „Obrigkeit das Schwert trägt, um das Strafgericht an dem zu vollziehen, der Böses tut“ (Röm 13, 4). Mit der Bergpredigt kann man nicht aufs Rathaus gehen, meinte einmal Martin Luther. Nur zu gerne haben das die Mächtigen all der Jahrhunderte aufgegriffen und damit allerdings nicht nur die Abwehr des Bösen, sondern auch pure Machtpolitik gerechtfertigt. Da merken wir wieder, dass das auch nicht richtig ist. Die Bergpredigt ist ja nun ein Wort Jesu, ein Wort der Bibel, die Richtschnur unseres Glaubens sein soll. Was also nun?

Wer die Bergpredigt sozusagen als Gesetz durchsetzen wollte, um danach eine Gesellschaft zu formen, ist so etwas wie ein christlicher Taliban. Eine solche Gesellschaft wäre etwas Schreckliches. Es wäre eine furchtbare Gesellschaft, in der solche Gebote der Liebe mit Gewalt durchgesetzt werden müssten. Jeder hätte sich so zu verhalten, sonst würde er bestraft. Und damit würde der Sinn dieser Worte Jesu genau ins Gegenteil verkehrt. Aber was Jesus hier sagt, ist nicht ein forderndes Gesetz, sondern ein Verhalten aus der Liebe heraus. Es ist kein Weltgesetz, sondern ein Maßstab für die Gemeinde Jesu. Gott wünscht sich, dass Menschen so miteinander umgehen und lässt es uns durch Jesus wissen.

Es ist also einerseits richtig, dass man mit der Bergpredigt nicht aufs Rathaus gehen kann. Sie ist kein Grundgesetz, mit dem man Staaten regieren könnte. Aber hoffentlich sind auf jedem Rathaus Menschen, denen diese Worte Jesu Herzensanliegen sind. Diese Worte sagt Jesus zu seinen Jüngern. Am Anfang der Bergpredigt steht, dass Jesus seine Jünger lehrte (Mt 5, 2), aber alle anderen zuhörten. So sind diese Worte zuerst an uns gerichtet, die wir Jesus nachfolgen. In uns, in unserem Herzen, sollen sie gegenwärtig sein. Aber Gemeinde Jesu, wenn sie rechte Gemeinde Jesu ist, findet nicht nur im frommen Herrgottswinkel statt. Es heißt immer, Gott

ist überall. Ich bin aber überzeugt, dass es einen Ort in dieser Welt gibt, wo Gott nicht ist, das ist der fromme Herrgottswinkel, denn Gott ist mitten in der Welt. Und da soll auch seine Kirche sein. Und deshalb sollen nicht nur die Nachfolger Jesu, sondern auch alle anderen etwas von diesem Geist hören und mitbekommen. Deshalb kann man mit solchen Geboten sicher nicht eine Gesellschaft regieren, aber Menschen, die von diesen Worten ergriffen sind, weil sie von Jesus gepackt sind, werden, wenn sie in dieser Gesellschaft Verantwortung tragen, auch diesen Geist, der aus diesen Worten spricht, ausstrahlen und in ihrem Verantwortungsbereich wirken lassen.

... will Unrecht und Gewalt beenden ...

Nun zu diesem Wort im Besonderen, der unser Predigttext ist. Was will Jesus mit einem solchen Verhalten erreichen, wie er es hier anmahnt: Die andere Wange hinhalten, den Mantel auch geben, wenn jemand den Rock will, zwei Meilen mitgehen, wenn eine gefordert ist, was das damalige Recht eines jeden römischen Legionärs meinte, jemanden aus der Bevölkerung zu bestimmen, ihm seinen schweren Tornister eine Meile zu tragen.

Das Ziel eines solchen Verhaltens ist es, Unrecht und Gewalt zu beenden. Es ist nicht Jesu Absicht, Unrecht und Gewalt freie Bahn zu schaffen, sondern es zu beenden. Es geht um die Wiederherstellung von Gemeinschaft unter Menschen, von echtem Frieden zwischen Menschen.

Oft ist es ja so, dass ein Gleichgewicht des Schreckens Unrecht und Gewalt verhindert. Unrecht und Gewalt steht unter Strafe. So sind unsere Gesetze. Und wer Unrecht begeht, wird bestraft. Das allein, die Angst vor Bestrafung, hält manchen davon ab, Unrecht zu tun. Das ist sicher schon eine ganze Menge.

Aber Jesus will mehr. Er will nicht abschrecken, sondern er will, dass die Gewalt aufhört. Wo Gewalt mit Gewalt beantwortet wird, steigert sich die Gewalt oft. Einer kriegt eine Ohrfeige, die mit einem Faustschlag beantwortet wird. Daraus folgt womöglich eine wüste Prügelei. Irgendwann verliert einer, die Gewalt ist womöglich vorerst zu Ende, aber nicht der Hass. Und neue Gewalt liegt in der Luft. Jesus möchte, dass da, wo Dir einer auf die rechte Wange schlägt, Du die linke hinhältst, damit der andere nicht mehr zuschlägt, dass die Gewalt endet, weil sie nicht mit Gewalt beantwortet wird. Er will, dass Du zwei Meilen eine Last trägst, statt der geforderten einen, damit nicht der Hass des Gezwungen gegenüber dem, der ihn zwingt, bleibt, sondern Gemeinschaft entsteht. Er will, dass so Unrecht und Gewalt nicht nur beendet werden, sondern Menschen durch diese Liebe verändert werden. Wo das funktioniert, ist es wirklich ein Bravourstück der Liebe Christi in Dir. Immer wieder sollte deshalb dieser Weg versucht werden, um Gewalt zu beenden.

Aber wie gesagt möchte Jesus mit solchen Mahnungen nicht der Gewalt und dem Unrecht freie Bahn geben. Das hatten die Mennoniten in Russ-

land erlebt. Ihr pazifistisches Verhalten hatte in diesem Falle der Gewalt und dem Unrecht freie Bahn gegeben. Ihr Verhalten, sich nicht zu wehren, führte zu einer Fortsetzung der Gewalt, die endlos weiter gehen würde. Sie beschlossen dann, sich zu wehren. Und das beendete die Gewalt.

Wo Gewalt nicht aufhört, auch wenn ich die andere Wange hinhalte, wo ich noch den Mantel gebe und noch eine Meile mitgehe, da kann es auch nötig sein, Gewalt mit Gewalt zu stoppen, um nicht Unrecht und Gewalt auch noch zu fördern. Wo Menschen mein Verhalten ausnutzen für ihre Gewalt – sei sie körperlich, sei sie in Worten oder Taten – da fördere ich die Gewalt, wenn ich mich nicht wehre. Das bedeutet in unserem Staat natürlich den Weg des Rechts einzuhalten und sich mit den Mittel des Gesetzes zu wehren. Das ist natürlich keine Einladung zur Selbstjustiz. Aber auch da, wo ich auf diese Weise versuche, Gewalt und Unrecht zu stoppen, sollte das Angebot der Liebe gegenüber dem Gewalttäter und dem, der Unrecht tut, aufrecht erhalten bleiben. Das haben hoffentlich auch die Mennoniten in Russland getan – bekannt ist es nicht –, indem sie beim Kampf verwundete Räuber aufnahmen und gesund pflegten. Denn natürlich ist es besser, dass Gewalt und Unrecht durch Liebe ins Gegenteil verkehrt wird, als dass sie nur niedergerungen und in Schach gehalten wird. Aber auch das ist eben in dieser Welt nötig.

... und ist nur erfüllbar in der Liebe, die Gottes Geist schenkt

Ich sagte, dass diese Worte Maßstab sein wollen für uns Christen. Aber es geht eigentlich nicht direkt um diese Worte als Maßstab, sondern der Maßstab ist das, was hinter diesen Worten steht. Der Maßstab Jesu für sein Verhalten in dieser Welt und damit auch für unser Verhalten ist die Liebe. Seine Kirche soll eine Gemeinschaft von Menschen sein, die in Liebe miteinander verbunden sind. Das war immer wieder das, was Menschen an der Gemeinde Jesu so faszinierend fanden. „Seht, wie sie einander lieb haben!“ sagten Menschen über die Christen, wie uns der Kirchenvater Tertullian am Ende des 3. Jahrhunderts berichtete. Und so war es immer wieder in der Kirchengeschichte. Und diese Liebe soll nicht nur den Glaubensgeschwistern gelten, sondern darüber hinaus jedem Menschen auf Gottes Erdboden. „Liebt Eure Feinde und bittet für die, die Euch verfolgen!“ Nicht nur die anderen Gemeindemitglieder, jeder Mensch, den Gott mir auf meinen Weg stellt, ist mein Nächster. Und jedem soll diese Liebe gelten.

Was will nun die Liebe? Paulus sagt das einmal sehr schlicht und klar: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses!“ (Röm 13, 10) Umgekehrt formuliert: Die Liebe will das Beste für den Nächsten. Nicht also, was nützt oder schadet dieser oder jener mir, sondern nützt oder schadet mein Verhalten dem anderen? Wie kann ich ihm – im speziellen Fall unseres Textes – helfen, mit Unrecht und Gewalt aufzuhören? Und das kann eben dann durchaus sein, ihn mit der notwendigen Gewalt an der Gewalt zu hindern. Aber

es kann doch auch sein, dass mein Nicht-Zurückschlagen – ob in Wort oder Tat – das bewirkt, was Jesus will: Eine Veränderung, neue Gemeinschaft.

In meinem Praktikum vor meinem Theologiestudium war ich in der Jugendarbeit tätig. Ein Jugendlicher begegnete mir da sehr abweisend, ständig mit verletzenden Worten und Verhalten. Ich hatte damals die Kraft, nicht zurückzuschlagen, sondern ihm immer freundlich zu begegnen. Nach einem Vierteljahr änderte sich plötzlich schlagartig sein Verhalten, er war plötzlich superfreundlich. Zuerst war ich misstrauisch, aber ich merkte dann, dass da etwas geschehen war. Er hatte sich sogar bekehrt. Wir wurden Freunde und später habe ich ihn getraut. Er sagte mir dann einmal, dass mein freundliches Verhalten für ihn zunächst furchtbar war, dass er es kaum ausgehalten hat, bis er dann nicht mehr konnte und umschwenkte. Das hat in seinem Leben sehr viel grundlegend verändert.

Was also kann ich tun, damit diese Worte Jesu nicht ein Märchenland beschreiben, sondern in unserer Gegenwart stattfinden? Jesus sagt zunächst einmal sehr klar, dass es nichts Besonderes ist, Hingabe und Dienst nur für die zu leben, die uns lieben. Das tun die Gauner und Ganoven, die Gesetzesbrecher und Gewalttäter auch. Eine Hand wäscht die andere, ist vielleicht gesellschaftlich sinnvoll, aber nicht der geistliche Maßstab Jesu.

Wir sollen „Kinder unseres Vaters im Himmel“ sein (V. 45). Und das bedeutet eben, zu lieben, wie es uns Jesus vorgelebt hat. Und da wird es nun problematisch. Denn wie hat uns Jesus Liebe vorgelebt? Er hat – um nur ein Beispiel zu sagen, denen vergeben, die ihn an das Kreuz nagelten und für sie gebetet: „Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23, 34) Wie würdest Du in dieser Situation reagieren. Ich weiß es nicht, wie ich es tun würde. Naheliegender wäre sicher zu schreien, zu schimpfen und zu verfluchen. Jesus hat anders reagiert. Und da stehe ich dann da und muss – wie der Teenie in meinem Gemeindeunterricht – sagen: „Verrückt!“ Ja, liebe Leute, wer kann denn so etwas?

Jetzt merken wir ein Weiteres, was uns die Worte der Bergpredigt und auch diese Worte unseres Textes sagen: Das können wir eigentlich gar nicht! Natürlich gibt es sehr liebevolle Menschen. Und es gibt Christen, die durch den Glauben an Christus eine große Liebe geschenkt bekommen haben. Aber lieben wie Jesus? Unmöglich! Dem können und werden wir sicher nicht gerecht. Eventuell kann man sich ja in gewissen Grenzen fromm dressieren und sich so verhalten, aber das ist dann ein Verhalten aus dem Gesetz – immerhin auch schon etwas – aber kein Verhalten aus Liebe. Wenn wir das verstehen, dann verstehen wir hoffentlich auch, dass diese Worte nun kein Gesetz sein wollen, das ein göttliches Strafgericht auf unser Haupt zieht. Das Strafgericht fand am Kreuz statt. Diese Worte wollen uns zu Jesus weisen. Wir brauchen Jesu Hilfe.

Die Gebote der Bibel beschreiben eigentlich nur, wie ein Mensch sich verhält, der liebt. Wer liebt, tut all das, was das Gesetz fordert, ohne sich groß um die Gebote zu kümmern. Das meinte Paulus, als er schrieb, dass die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist (Röm 13, 10). Die Gebote werden so-

zusagen zu Angeboten, wie uns Gottes guter Geist verändern will. So war es möglich, dass Menschen der Kirche immer wieder erlebten, wie Jesus zu lieben, angefangen von Stephanus, der für die betete, die ihn steinigten, bis zu den Märtyrern der heutigen Tage, von denen es bewegende Zeugnisse gibt. Und das gilt auch herunter gebrochen auf unseren Alltag hier und heute in Stuttgart und wo immer wir leben.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung eines Handelns aus dem Gehorsam gegenüber dem Gesetz und aus Liebe: Da hat jemand eine wunderschöne Rose. „So eine mache ich mir auch“, denke ich. Ich kaufe mir Papier, Folie, Farbe und Klebstoff und fange an. Der erste Versuch ist noch ziemlich misslungen, aber der 107. Versuch, der ist wirklich toll. Man sieht gar keinen Unterschied zwischen der echten und der künstlichen Rose. Aber dennoch besteht ein gewaltiger Unterschied: Die eine Rose lebt, atmet Leben, ist echt und natürlich; die andere ist künstlich und tot. Ein Handeln aus Liebe atmet Leben, ist echt und natürlich. Ein Handeln aus Gehorsam gegenüber dem Gesetz mag dieselbe Handlung zeitigen, ist aber dennoch künstlich und tot.

Die andere Wange hinhalten, den Mantel geben, eine Meile weiter gehen – das soll aus der Liebe zu den „Feinden“ geschehen. Und diese Liebe will Jesus uns schenken. Aber es ist kein Gesetz, das ich wortwörtlich zu befolgen habe. Manchmal muss man wie gesagt auch anders Gewalt und Unrecht stoppen – aber auch aus Liebe. Dieses Wort zeigt uns den Geist der Nachfolge Jesu, durch die wir auch in dieser Welt die Maßstäbe des Reiches Gottes aufleuchten lassen dürfen.

Abschluss

Wie ER mir, so ich Dir – das ist der Maßstab für unser Handeln. Es ist eine Folge der Liebe, die Gottes guter Geist in uns wachsen und erblühen lassen will. Es macht mich frei davon, immer nur mich im Mittelpunkt zu sehen, mich zu rechtfertigen vor Menschen und vor Gott und mich ständig im Guten und im Bösen revanchieren zu müssen.

Warum können Engel fliegen? Weil sie sich leicht nehmen: Die Liebe Christi will uns uns leicht nehmen lassen, den Nächsten zu sehen und ihm zu dienen. So ist dieser Text kein Gebot, sondern eine Verheißung. Er ist Beschreibung der Liebe, die Jesus in uns wachsen lassen will.

Amen